



Vom Schandfleck zum Kulturdenkmal

In Wohlen wurde das älteste Steinhaus des Ortes durch eine radikale Sanierung gerettet. Hauptaugenmerk lag dabei auf der Erhaltung und Sichtbarmachung des bis zu 800-jährigen Bruchsteinmauerwerks.

1 Der Name «Schlössli» stammt von einem Besitzerwechsel 1762; der damals vorhandene Treppengiebel dürfte der Grund dafür gewesen sein. Die zeitgemässe funktionale und gestalterische Lösung ist ein Dachkranz aus Ort beton.

Seit Wohlen im 19. Jahrhundert dank der prosperierenden Hutflechtindustrie im aargauischen Freiamt eine Blütezeit erleben durfte, hat sich auch aus architektonischer Sicht viel verändert. Trotz baulicher «Fehlritte» präsentiert sich der Ortskern heute aber als interessantes Potpourri aus sauber renovierten Zeugnissen der Geschichte Wohlens – allen voran einige markante Industrienvillen – sowie mehrerer durchaus überraschender Ersatzneubauten. Eines dieser Gebäude, das durch seine weiss getünchten Mauern ins Auge sticht, ist das Schlössli Wohlen, das trotz seiner zwischenzeitlich stark gefährdeten Existenz in diesem Jahr wiederbelebt werden konnte.

Archäologische Indizien weisen darauf hin, dass ein Kern des Gebäudes bereits im 12. Jahrhundert errichtet worden war; in seinem heutigen Volumen wurde es jedoch 1546 erbaut, mit den Rittern von Wohlen, niedere Dienstadlige der Grafen von Habsburg, als mutmassliche Bauherren. Während es über Jahrhunderte Residenz der Wohler Oberschicht blieb, hat es in den letzten Jahrzehnten ein wenig ruhmreiches Dasein als Mietobjekt gefristet, dessen Unterhalt zuletzt stark vernachlässigt worden war. Mit der Gründung eines Vereins, dessen Ziel die Sanierung und Umnutzung des Schlösslis zum Ortsmuseum war, sollte der drohende Abbruch abgewendet werden. Finanzielle Gründe sowie drei verheerende Brände in den Jahren 2005 und 2007, bei denen das Schlössli innen komplett ausbrannte, verhinderten diese Pläne. Schliesslich entwickelten Furter Eppler Partner Architekten im Auftrag des reorganisierten Vereins Schlössli 2013 ein neues Sanierungsprojekt.

Das Ergebnis steht heute auf dem neu gestalteten Platz inmitten der eingangs beschriebenen Szenerie: ein kompakter Bau mit dicken Bruchsteinmauern, Satteldach mit integrierten Photovoltaikerelementen und zahlreichen, wie zufällig gestreuten Fensteröffnungen. Könnte er bei schnellem Passieren noch als Neubau gedeutet werden, lassen das alte Mauerwerk und näheres Betrachten trotz zeitgemässer Komponenten wie Dachkranz und Fenstergewände aus Ort beton deutlich den historischen Bestand erkennen. Das einst dreigeschossige Gebäude ist heute ein Einraumhaus; konsequent aus der Notwendigkeit entwickelt, da als Folge der Brände lediglich die Aussenmauern intakt geblieben waren und die innere Struktur mitsamt dem Dachstock abgerissen werden musste. Eine radikale Veränderung, die auf grosse Unterstützung in der Bevölkerung traf. Daran erinnert heute eine Sponsorenliste im Gebäudeinnern;



2 In einem Möbel aus Tannenholz sind die notwendigen Installationen wie Küche, Heizung und WCs vereint. Die Plattform auf der Empore erweitert zudem die Nutzfläche.

angebracht auf einem Volumen aus Tannenholz, das über zwei Ebenen reicht und eine Küche, die sanitäre Anlagen und eine Empore umfasst, von der der Innenraum aus der Vogelperspektive erlebt werden kann.

Wo auch immer man im Schössli steht, lässt sich die Transformation des einstigen «Steinhausens», der beinahe zum Schandfleck Wohlens verkommen war, zum «Kunstwerk Bau» erleben. Im Vordergrund stehen dabei die bis zu 75 Zentimeter dicken Bruchsteinmauern, deren Struktur durch die helle Farbe noch stärker in Szene gesetzt wird. «Der Raum hätte nicht diesen skulpturalen Charakter erhalten, wenn die Mauern naturfarben geblieben wären», erklärt Fabian Furter, Präsident des Vereins Schössli. So offenbaren sich kleinere Geheimnisse aus der Baugeschichte nun auf den zweiten Blick, beispielsweise der Mauererlauf des ältesten Gebäudekerns oder frühere Ausbesserungsarbeiten mit Klinkersteinen. Um die Stabilität des entkernten Volumens zu sichern, wurden nebst der aufwendigen Erneuerung des brüchigen Kalksteinmörtels mit Zementmörtel zusätzlich Stahlträger angebracht. Statt Fremdkörper zu sein, nehmen sie geschickt die indirekte Beleuchtung auf und erinnern gleichzeitig an die einstigen Geschosdecken. Damit sind sie wichtiger Bestandteil eines Gebäudes, das als zeitgemässes Kulturdenkmal und Ort der Begegnung die Geschichte und die Gegenwart Wohlens festhält. ss



3 Dachkranz und neue Fenstergewände sind aus Ortbeton, Aussteifungen in Form von Stahlträgern nehmen zudem die indirekte Beleuchtung auf.

Schössli Wohlens

Steingasse 6, 5610 Wohlens
www.schloessli-wohlen.ch

Verein Schössli Wohlens

Fabian Furter, furter@imraum.ch

Furter Eppeler Partner Architekten

Hans Furter, www.fep-architekten.ch